

Lost to regain – Der Klang der Sterne – Innen und Außen

Marie Nachfolgerin 08, 18.12.2018

Die Sonne bricht durch die Wolkendecke und im selben Moment stoppt der Schneefall. Vor mir liegt das frisch verschneite Flugfeld.

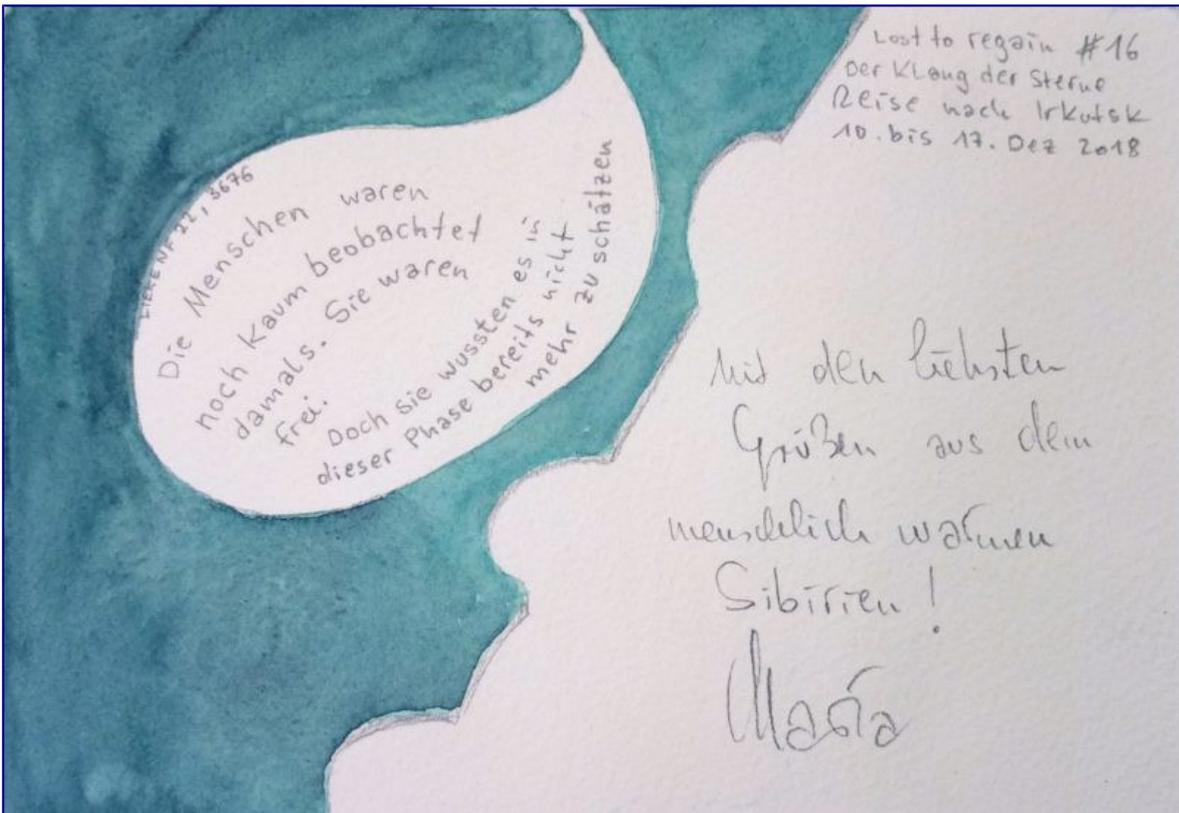


Heute wäre der ideale Tag, um noch einmal die Angara entlang zu spazieren, so dachte ich bei mir – und ertappte mein Unterbewusstsein dabei, wie es bereits Pläne für eine Rückkehr nach Sibirien schmiedete. Es produzierte herrliche Sommerbilder, es tat so, als könne es russisch denken.

Doch als Malerin bin ich darauf trainiert, meinem Unterbewusstsein zwar viel Spielraum, aber doch nicht alles durchgehen zu lassen. Das ist nötig, denn das Innerste kennt keine Ratio, keine Fakten, keine Realitäten des Lebens. Das Unterbewusste ist unsere andere (und meist die schönere) Seite der Welt.



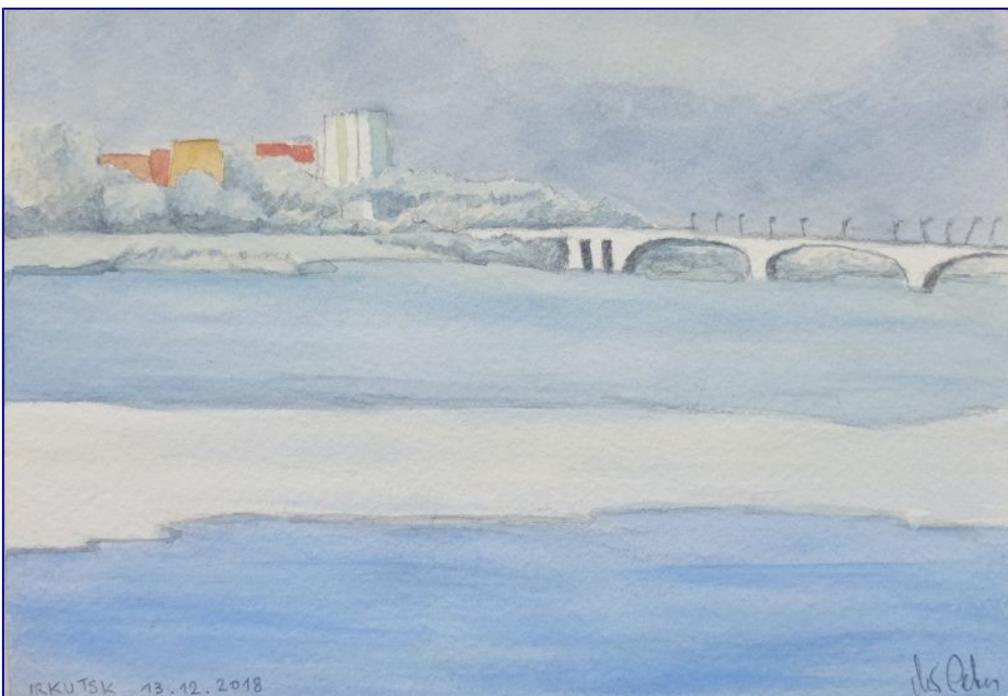
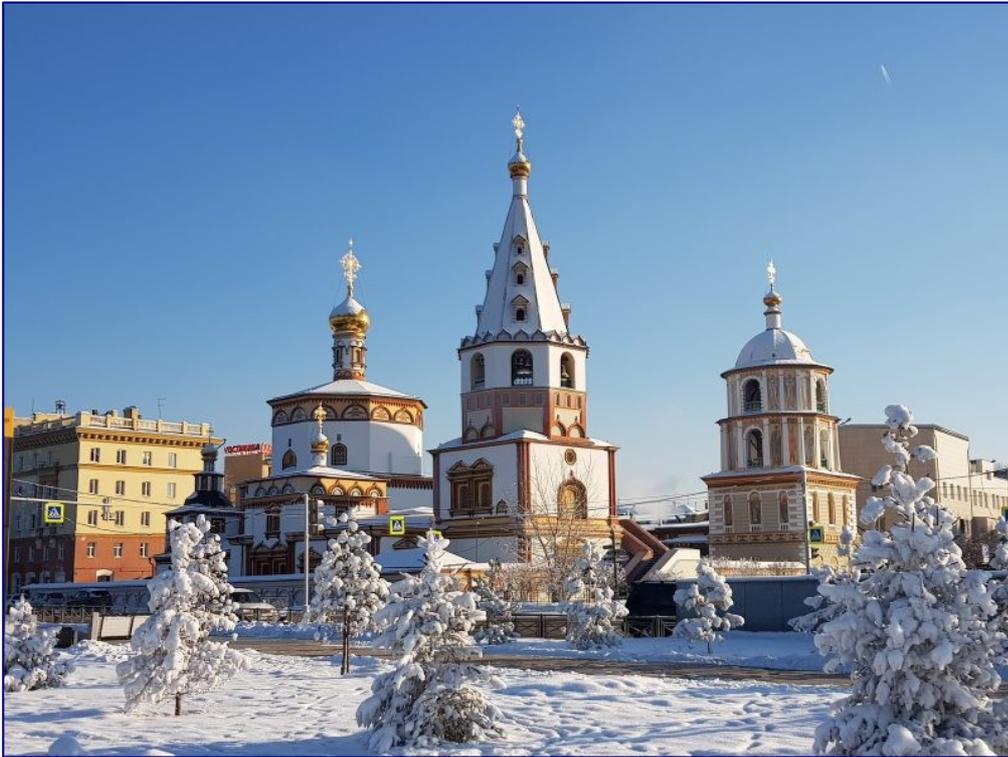
Expeditionspostkarte Nummer 16, Vorderseite



Expeditionspostkarte Nummer 16, Rückseite

Ich bin in den letzten Tagen vor meiner Abreise viele Stunden lang kreuz und quer durch Irkutsk spaziert. Die vielen Kirchen erwiesen sich dabei als ideale Zwischenstopps, denn sie sind gut beheizt und nach etwa zehn Minuten des Aufenthalts dort hat man wieder ausreichend Wärme getankt, um die Erkundungstour fortzusetzen.

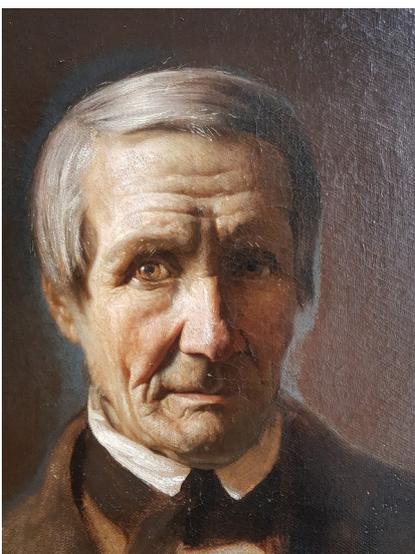
Und selbstverständlich beginnt man dann darüber nachzudenken, ob die Russen tatsächlich so fromm sind, wie sie es scheint. Oder geht es doch auch ein klein wenig um die ganztägig offenen Wärmestuben?





Doch auch die Museen eignen sich hervorragend, um sich aufzuwärmen. Die *Sukachev Gemäldegalerie* ist in einem ehemaligen Gymnasium untergebracht, die Räume könnten zwar eine Renovierung vertragen, doch die Sammlung an sich ist gut. Man kann sich ein umfassendes Bild davon machen, wie alle wichtigen europäischen Kunstströmungen der vergangenen Jahrhunderte hier in Sibirien reflektiert wurden. Das gelingt auch deshalb, weil gute Raumtexte auf Englisch zur Verfügung stehen. Zeitgenössisches vermisst man freilich, die Ausstellungsstücke enden mit den späten 30iger Jahren.

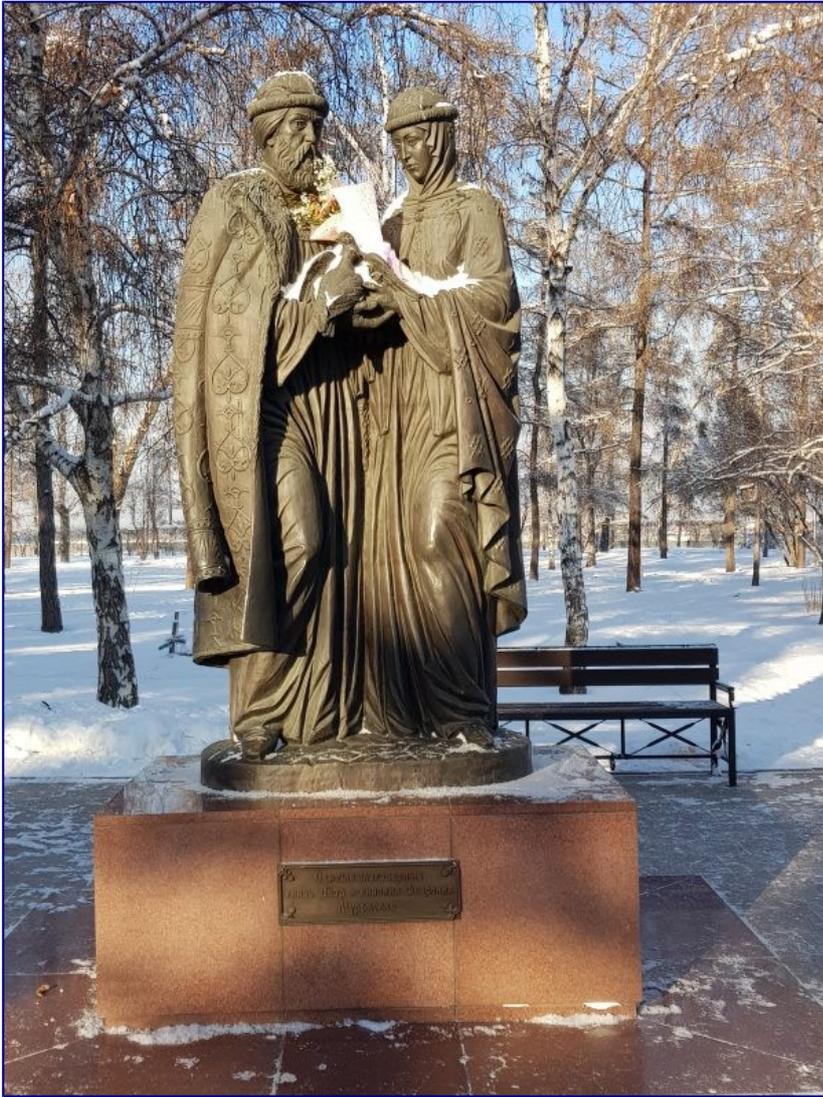
Was mich besonders beeindruckte, waren die gezeigten Portraits. Die Maler scheinen ein besonderes Interesse daran gehabt zu haben, das ganz feine Minenspiel, das den Charakter am besten verrät, festzuhalten. Die Portraits wirken wenig idealisiert, es ging um den Menschen an sich. Dieser Eindruck unterstützt meine Theorie der unauffälligen aber intensiven gegenseitigen Beachtung in dieser Region.



Denkmäler und Großskulpturen sind hier überaus beliebt. Ich muss übrigens das Lenindenkmal von meinem ersten Bericht aus Irkutsk berichtigen: das Foto zeigte nicht Lenin, sondern Alexander III. Das hier ist Lenin:



Männer an der Macht. Austauschbar.



Peter und Fevronia

Die beiden Heiligen Peter und Fevronia sind die Patrone der Hochzeit und der Familie. Die Legende erzählt, dass sie eigentlich bereits ein Paar waren, aber sich letztlich doch für ein getrenntes Klosterleben entschieden haben. Sie sollen in der selben Minute verstorben sein und wurden zuerst an verschiedenen Orten begraben. Doch ihre Leichname tauchten wieder an ihren Sterbestellen auf. Zweimal soll das passiert sein, bis man sie endlich gemeinsam begrub.



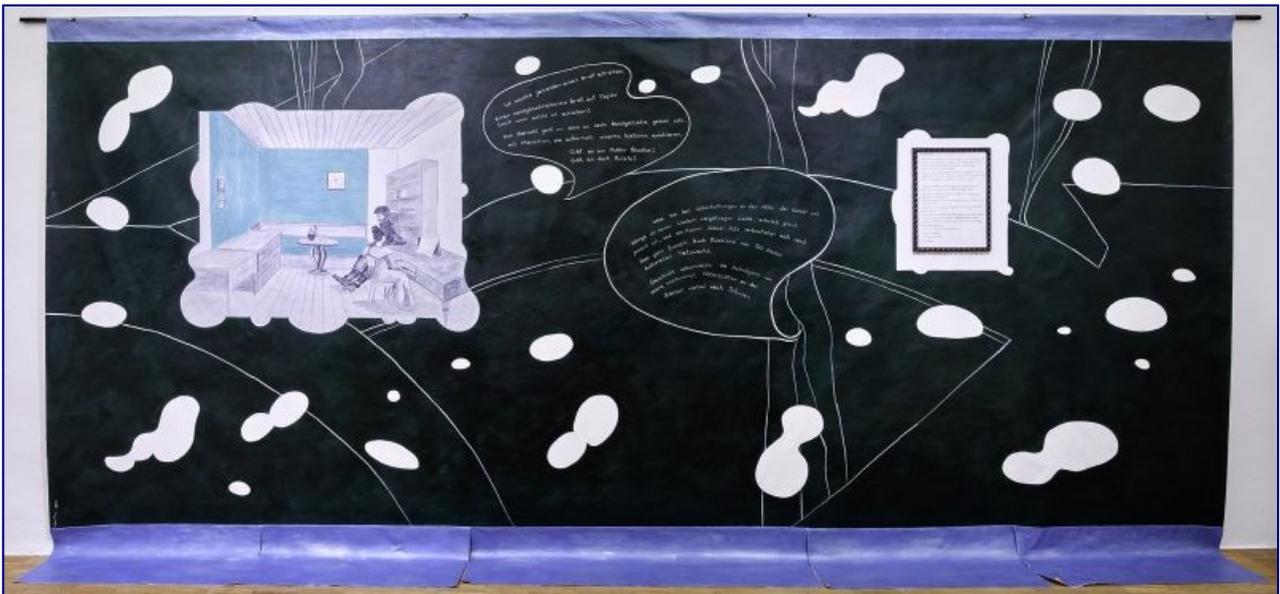
Der etwas groß geratene Tiger/Biber



Temporäres Denkmal, eine Weihnachtsdekoration

Apropos Weihnachten:

In meiner Geschichte der Maria Wolkonskaja im Kunstraum Hallein gibt es einen eigenen Raum, in welchem Lieke/Nachfolgerin 22 aus dem Jahr 3676 erzählt, wie das Lied „Stille Nacht“ zu Maria Wolkonskaja nach Sibirien kam.



Lieke schreibt: Was bei den Unterhaltungen an den Höfen der Kaiser und Könige an neuen Liedern vorgetragen wurde, schrieb gleich jemand mit und die Kopien dieser Hits verbreiteten sich rasch über ganz Europa. Auch Russland war Teil dieses kulturellen Netzwerks. Geschickt schwindelte die Schwägerin von Maria Wolkonskaja Notenblätter an der Zensur vorbei nach Sibirien.

In dem Bilderrahmen, der rechts auf der Kulisse zu sehen ist, sieht man den Dankesbrief der Wolkonskaja an ihre Schwägerin (der besseren Lesbarkeit wegen hier in Computerschrift):

Meine liebe Saida!

Welche Freude mir doch täglich das Klavichord bereitet, es war sehr umsichtig von Dir, es damals an meine Kutsche anbinden zu lassen. Die Zensur glaubte ja, es sei bloß irgendein Möbel, so konnte ich es glücklich bis hierher in die Wildnis bringen.

Und nun hast Du mich noch einmal erfreut! Tausend Dank für die dringend benötigte Kinderkleidung, die Du zudem noch so umsichtig verpacktest, denn auch die Papiere, die Du dafür verwendet hast, obwohl nicht mehr neu, lassen sich hier gut gebrauchen, enthalten sie doch allerhand Neuigkeiten aus der fernen Heimat!

Ich habe nun in Irkutsk einen Kinderchor gegründet und bei jedem Lied, das wir singen, denke ich in Dankbarkeit an Dich und an die liebe ferne Heimat.

Gestern feierten wir Weihnachten. Mein geliebter Sergej und seinen Leidensgenossen durften mit uns in der Kirche feiern. Mit meinem neuen kleinen Chor trug ich auch dieses neue Weihnachtslied vor, das ich auf einem der Einpackpapiere fand.

Und ach, ich kann Dir den Glanz in den Augen der Anwesenden gar niemals mit Worten beschreiben!

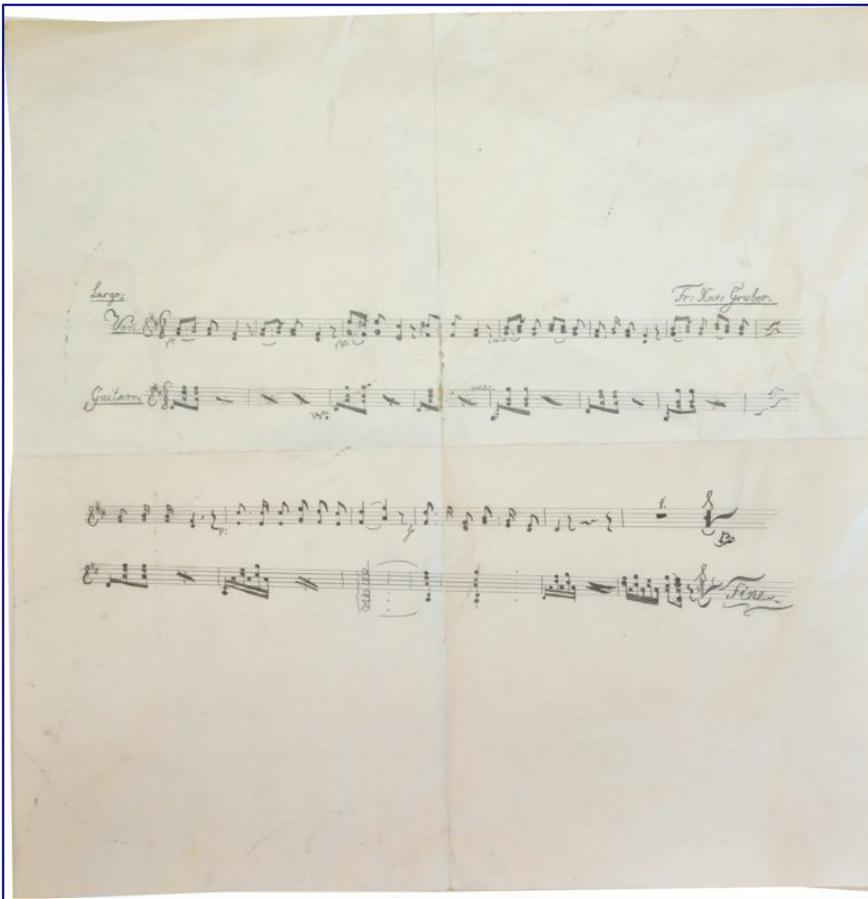
Ein Lied erhob sich in die Weite des Himmels, es erhob sich über die Tundra, es erlöste die Menschen hier für eine kleine Weile von der Härte dieses entlegenen Lebens.

Der klirrenden Kälte strömten die warmen Töne dieser besonderen Melodie entgegen.

Ein alter Burjate sagte zu mir:

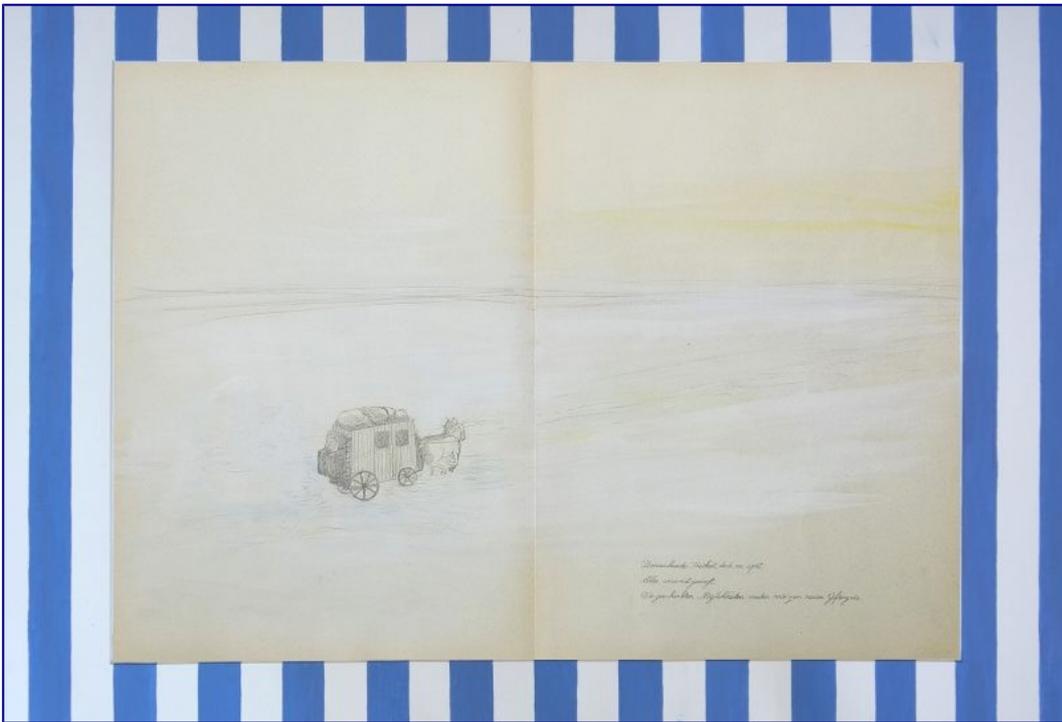
"Dieses Lied ist schön. Schön, wie der Klang der Sterne".

*In größter Dankbarkeit
und immerzu tief verbunden
Deine Maria*



Die uns *Nachfolgerinnen* von Maria Wolkonskaja vererbte Mitschrift des Liedes „Stille Nacht“. Auch sie ist in der Ausstellung in Hallein zu sehen.

Maria Wolkonskaja nahm, nach einer Phase des Zweifels, den Zauber von dem Lama an. Sie und ihre Familie verlebten danach angenehme Jahre in Irkutsk. Plötzlich starb Zar Nikolai I. und die Verbannten wurden überraschend begnadigt. Der Zauber jedoch – einzig angenommen, um ihre Kinder nach der vermeintlich lebenslangen Verbannung einst in Freiheit zu erleben – wurde ihr nun zur Last:



Tagebuchblatt der Maria Wolkonskaja. Text: *Überraschende Freiheit, doch zu spät, alles umsonst gewagt. Die geschenkten Möglichkeiten werden mir zum neuen Gefängnis.*

Kurz vor ihrem Tod schrieb sie dann:

*Ein Zauber, ewig zu leben.
Alleine irgendwann,
nach der Zeit der Menschheit,
wandernd über die verlassene Erde.
Für immer.*

Doch dieses Angstbild der Wolkonskaja realisierte sich nicht. Als sie starb, stellte sich nämlich heraus: Nicht ihre Persönlichkeit lebte in den *Nachfolgerinnen* weiter, sondern nur ihre Erinnerungen werden fortan vererbt. Deshalb hat seither jede Trägerin des Zaubers die Erinnerungen aller *Nachfolgerinnen* seit Maria Wolkonskaja in sich abgebildet. Der Zauber jedoch, das hat sie richtig erkannt, ist nie mehr zu stoppen.

Die Übertragung meiner direkten *Vorgängerin* an mich war fragmentarisch (das ist ein anderes Kapitel der Geschichte, das ich beizeiten erzählen werde.)

Wen wundert es also, dass ich unbedingt hierher kommen wollte?

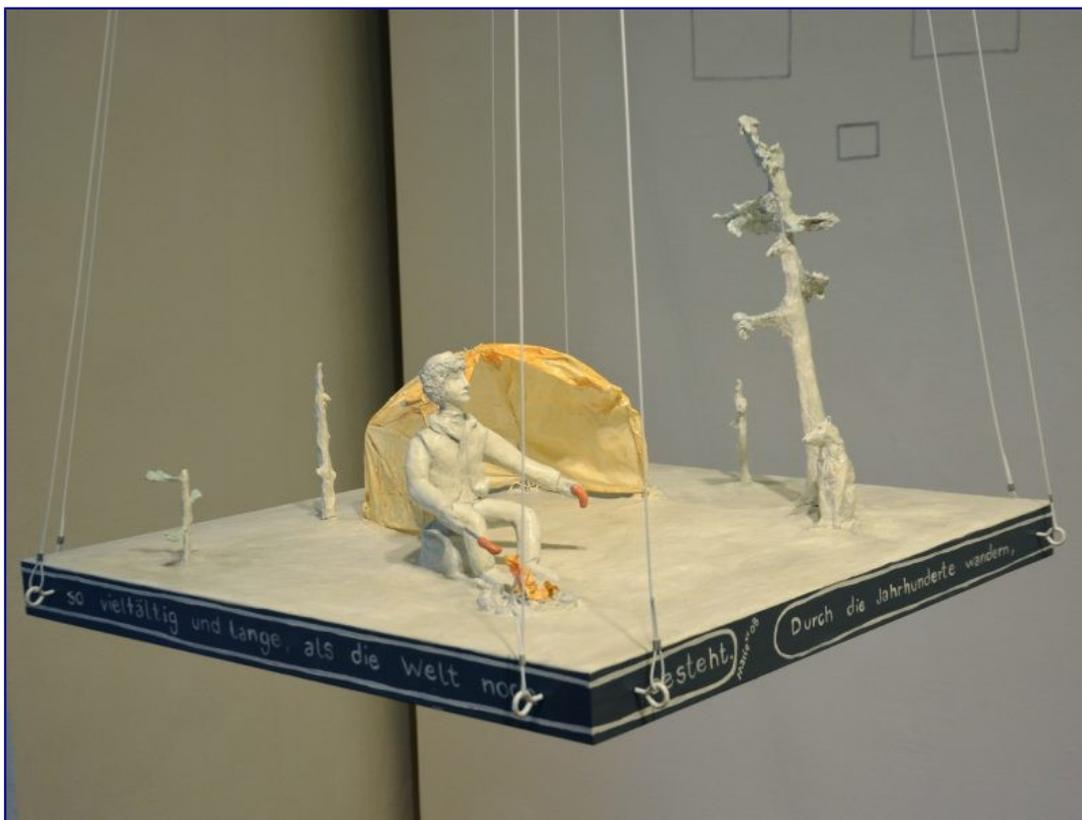
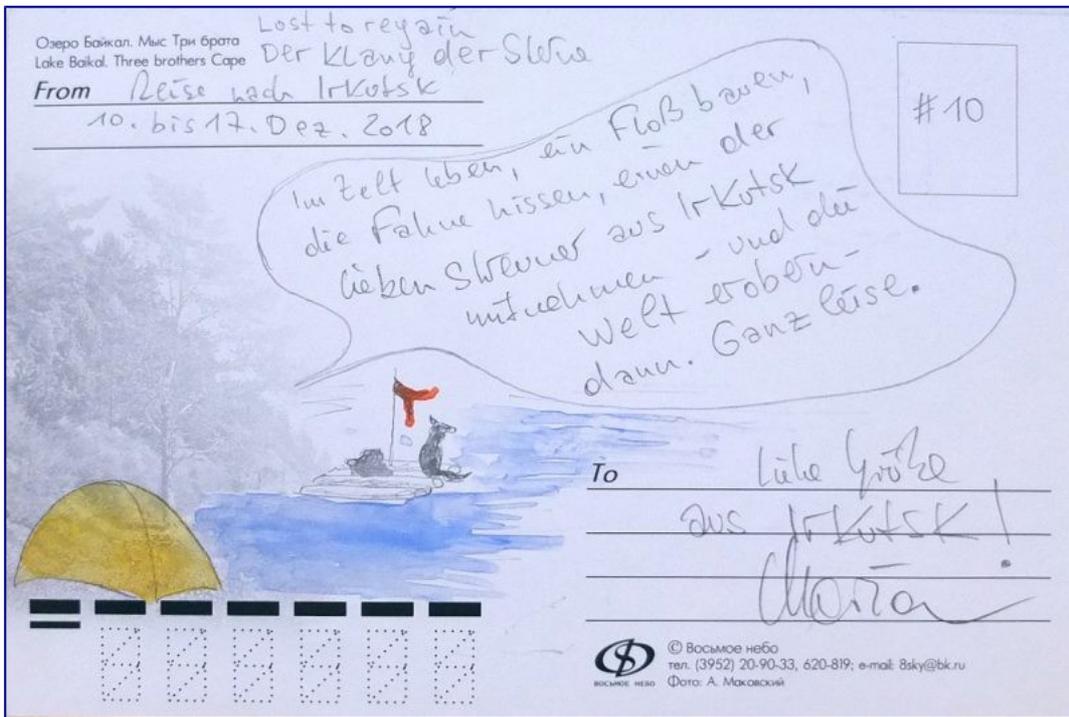
Und es fiel mir auch schwer, so schnell wieder abzureisen.

Doch die Reise hat sich rentiert, ich fand einige wichtige Mosaiksteinchen, die mir darin weiterhelfen werden, das Puzzle meines Ichs zu vervollständigen.

Innen und Außen.

Die Arbeit im Atelier

und die schöne weite Welt.



Ich bedanke mich herzlich fürs Mitlesen, fürs Kommentieren und Euer geistiges Mitreisen.
Ich wünsche Euch allen eine schöne und geruhsame Weihnachtszeit.